

Die ARBEITSGEMEINSCHAFT FRIEDENSGRUPPEN
IN RHEINLAND-PFALZ

verleiht am

Samstag, 14. Juni 2008 um 19 Uhr
während des Rheinland-Pfalz-Tags im Ev.
Gemeindehaus , Bad Neuenahr, Wolfgang-
Müller-Str. 9 den

RHEINLAND-PFÄLZISCHEN FRIEDENSPREIS

an

Mister Sergeant
YOVANY RIVERO

Die Schirmherrschaft über den
RHEINLAND-PFÄLZISCHEN FRIEDENSPREIS
hat Pfarrer i. R. August DAHL übernommen.

Die Arbeitsgemeinschaft möchte mit der
Preisverleihung an Mr. Rivero dessen Entscheidung
würdigen, als Sergeant der US-Army einen Einsatz im
Irak-Krieg aus Gewissensgründen zu verweigern,
ungeachtet der absehbaren persönlichen und
beruflichen Nachteile, die sich für ihn in Gegenwart
und Zukunft daraus ergeben .

Die Auswahl des Kandidaten erfolgte in enger
Zusammenarbeit mit MCM, einer Einrichtung des
Deutschen Mennonitischen Friedenskomitees

Verleihung des rheinland-pfälzischen Friedenspreises an Yovany Rivero am 14. Juni 2008 in Bad Neuenahr

Laudatio

Liebe Friedensfreundinnen und Friedensfreunde,
sehr geehrte Damen und Herren,

als Leiter der Arbeitsstelle Frieden und Umwelt der Evangelischen Kirche der Pfalz habe ich mich über die Einrichtung eines rheinland-pfälzischen Friedenspreises gefreut, und ich komme gern der Bitte nach, für den diesjährigen Preisträger Yovany Rivero die Laudatio zu halten.

Ich muss insofern von meinem vorbereiteten Redetext abweichen, als ich unseren Preisträger leider nicht persönlich ansprechen kann. Vor zwei Stunden erreichte uns die Mitteilung, dass Yovany Rivero die ihm zugedachte Auszeichnung nicht selbst entgegennehmen kann – seine Armee-Einheit hat ihm den beantragten Ausgang verweigert. So wenig diese Nachricht angesichts der Situation von Kriegsdienstverweigerern bei der US-Army überrascht, so sehr bedauern wir, dass wir Yovany unsere Anerkennung und unseren Dank nicht persönlich aussprechen können. Ein Vertreter des Military Counseling Network wird für Yovany den Preis in Empfang nehmen und eine Grußbotschaft verlesen, der wir entnehmen können, dass Yovany Rivero uns trotz seines unfreiwilligen Fernbleibens nahe ist.

Yovany Rivero hat als Sergeant der US-Army aus Glaubens- und Gewissensgründen den Kriegsdienst verweigert und damit für sich persönlich einen Schlussstrich unter die völkerrechtswidrigen Irak-Einsätze des amerikanischen Militärs gezogen. Seit gut 10 Monaten wird seine Rückkehr ins Zivilleben durch die Armee blockiert bzw. hinausgeschoben. Dennoch hält Rivero an seiner Entscheidung fest – ungeachtet der persönlichen Belastungen und Nachteile, die er zu ertragen und zu befürchten hat. Wir verleihen Yovany Rivero heute den Friedenspreis der rheinland-pfälzischen Friedensgruppen, weil wir der Überzeugung sind: Sein Handeln dient dem Frieden, es verdient unseren Respekt und unsere Unterstützung.

In meiner Laudatio für Yovany Rivero möchte ich zwei Themenkreise entfalten, die mit dem Weg des Preisträgers in enger Beziehung stehen: Erstens soll es um den biographisch-theologischen Kontext seiner Verweigerung gehen. Zum zweiten folgen Gedanken zur Kriegsdienstverweigerung als Menschenrecht, die ich mit einigen friedenspolitische Anmerkungen verbinde.

1. In der Begründung seines Antrags auf Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer schreibt Yovany Rivero: „Die Vorstellung, dass wir ein Gewehr benutzen, um unsere Probleme zu lösen, kann ich weder hinnehmen noch unterstützen... Wir brauchen keine Gewehre, keine Bomber, keine Panzer...“ Was wir stattdessen brauchen, ist für Yovany Rivero der Glaube an den Friedenswillen Gottes und die ihm gemäßen friedlichen Wege zum Frieden. Der amerikanische Kriegsdienstverweigerer ist überzeugt: „Ich muss jeden lieben – meine Mutter, Freunde, Familie wie meine Feinde.“ Nicht-religiös formuliert kommt hier ein Sicherheitsdenken zum Ausdruck, das die

gemeinsame Sicherheit mit dem Konfliktpartner im Blick hat und die Überlebensinteressen von Freund und Feind achtet. Politisch weitergedacht geht es auf dem Weg zum Frieden um „Human Security“, um menschliche Sicherheit miteinander und nicht um militärische Sicherheit gegeneinander.

Diese Überzeugung hat Yovanys Glauben und Denken nicht schon immer bestimmt. Wie ich mir habe berichten lassen, war er in seiner Jugend von ganz anderen Wertvorstellungen umgeben. In der kirchlichen Gemeinschaft, der er angehörte, teilte man die scheinbar selbstverständliche Auffassung: Es ist ehrenvoll, beim Militär zu sein, denn der Dienst an Gott und der Dienst am eigenen Land gehören zusammen. Im Alter von 18 Jahren trat Yovany 2001 in die Army ein. 30 Monate lang war er im Irak eingesetzt, ohne dass es zum Bruch mit seinem bisherigen Weltbild kam.

Entscheidend für seine Neuorientierung war die Teilnahme an einem christlichen Ferienlager, das er im Sommer 2007 als Betreuer begleitete. Da das Jugendcamp in Pennsylvania stattfand, kamen die meisten Mitarbeiter aus den umliegenden Mennoniten- und Amish-Gemeinden – also aus der Tradition der historischen Friedenskirchen, die seit der Reformationszeit durch ihre pazifistische Ausrichtung geprägt sind. Da blieben rege Diskussionen nicht aus. Yovany erinnert sich. *„Es gab viele Fragen, etwa wie ich den Krieg unterstützen und Militärdienst leisten und zugleich ein Mann sein kann, an dem Gott Gefallen hat.“*

Im Laufe der kommenden Wochen wird es für seinen Glauben zur unumstößlichen Gewissheit: *„Gott sagt uns in seinem Wort und Jesus zeigt uns in seinem Leben, dass wir friedlich und liebevoll leben sollen und dass dies mit dem Militärdienst unvereinbar ist...Ein Leben in Liebe, Geduld, Freundlichkeit, Güte und Barmherzigkeit – nichts von dem lässt sich mit dem Militärdienst vereinbaren.“* Inzwischen ist Yovany in Baumholder stationiert. Bei seiner Kriegsdienstverweigerung wird er in Deutschland vom Military Counseling Network unterstützt, zu dessen maßgeblichen Trägern das Deutsche Mennonitische Friedenskomitee gehört.

Dass Berufssoldaten sich in dem Moment, wo sie zu entschiedenen Christen werden, dem Kriegsdienst verweigern, ist in der vorkonstantinischen Epoche der ersten Jahrhunderte eine Erfahrung, die sich durchgängig beobachten lässt. (vgl. die Kriegsdienstverweigerung des später als Sankt Martin verehrten römischen Soldaten Martinus bei Worms...) In den heutigen Volkskirchen gilt als friedensethisches Grundprinzip mehrheitlich die vorrangige Option für die Gewaltfreiheit. Obwohl destruktive Gewaltanwendung generell abgelehnt wird, bleiben Spielräume offen für „humanitäre Militäreinsätze“, für „robustes peace-keeping“ oder „peace enforcement“ – also für Gewalt als letztes Mittel. Dieser auf dem Verhältnis von Regel und Ausnahme basierenden Haltung liegt eine Denkstruktur zugrunde, die der Münchener Dichter Eugen Roth in einem seiner kleinen Gedichte treffend auf den Punkt bringt. (Roth selbst hatte übrigens als Kriegsfreiwilliger des 1. Weltkriegs gedient...)

Nur

*Ein Mensch, der, sagen wir, als Christ,
streng gegen Mord und Totschlag ist,
hält einen Krieg, wenn überhaupt,
nur gegen Heiden für erlaubt.
Die allerdings sind auszurotten,
weil sie des wahren Glaubens spotten.*

*Ein anderer Mensch, ein frommer Heide,
tut keinem Menschen was zuleide,
nur gegenüber Christenhunden
wäre jedes Mitleid falsch empfunden.
Der ewigen Kriege blutige Spur
kommt nur von diesem kleinen „nur“.*

Auch im friedensethischen Kontext des 21. Jahrhunderts begegnet uns das *kleine „nur“* in vielfältigen Erscheinungsformen: Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein – *nur* als „ultima ratio“ ist er erlaubt. Folter ist kompromisslos abzulehnen – *nur* gegen „feindliche Kämpfer“ unter Terrorismusverdacht wird sie diskutabel. Das Recht auf Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen ist grundsätzlich zu gewährleisten – *nur* im Kriegsfall darf es eingeschränkt oder suspendiert werden... Das kleine Wort „nur“ wird zum Einfallstor für menschenfeindliche Handlungen und ihre Legitimierung.

Yovany Rivero schreibt: *„Jesus und seine Lehren waren klar, sie waren weder dehnbar noch dazu gemacht, um übertreten zu werden. Er trägt uns auf, die Gebote zu befolgen.“* Es sind Pazifisten, die die Überzeugung wach halten: Es darf keinen geistigen Vorbehalt geben, der das Recht auf Leben einschränkt oder zur Disposition stellt – ohne Ausnahme. Pazifisten erinnern an die universale Geltung humaner Grundwerte, und wir können dankbar sein, dass die historischen Friedenskirchen mit ihrer kritischen Sicht des staatlichen Schwertamtes unsere Kirche einer glaubwürdigen lebensfreundlichen Orientierung nähergebracht haben.

2. Die nicht-diskriminierende Behandlung von Kriegsdienstverweigerern ist weder eine Ermessensfrage von Militärbehörden noch ein politischer Gnadenakt. Kriegsdienstverweigerung ist ein Menschenrecht. *„Die Militärdienstverweigerung aus Gewissensgründen ist ein grundlegender Bestandteil des Rechts auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit, wie es in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und der Europäischen Menschenrechtskonvention enthalten ist.“* (Europarats-Empfehlung 1518 [2001]) Diese seit mehr als 40 Jahren vertretene Einschätzung des Europarats findet die breite Zustimmung maßgeblicher internationaler Institutionen – von der EU über die OSZE bis hin zu den Menschenrechtsgruppen der Vereinten Nationen.

Zum Grundrecht auf Glaubens- und Gewissensfreiheit gehört auch das Recht, seine religiöse oder weltanschauliche Überzeugung zu ändern. Angesichts des fortschreitenden Aufbaus professioneller Streitkräfte wird in den letzten Jahren zunehmend klargestellt, dass das Recht auf Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen nicht nur für Wehrpflichtige, sondern gerade auch für Berufssoldaten zu gewährleisten ist. Auch hier besteht ein breiter Konsens unter den genannten Menschenrechtsinstitutionen. Aus kirchlicher Sicht betont die neue EKD-Friedensdenkschrift in erfreulicher Klarheit: *„Die evangelische Kirche betrachtet die Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen als Menschenrecht und setzt sich dafür ein, es ... verbindlich zu gewährleisten. Als Menschen- und Grundrecht besitzt die Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen Vorrang auch gegenüber demokratisch legitimierten Maßnahmen militärischer Friedenssicherung oder internationaler Rechtsdurchsetzung.“* Ergänzt wird diese Aussage durch die Feststellung: *„Militärdienst ist eine staatsbürgerliche Pflicht, die dem Menschenrecht auf Gewissensfreiheit ethisch nicht gleichrangig ist.“* (Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen, Gütersloh 2007, S. 43f.)

Der Umgang der US-Army mit Kriegsdienstverweigerern wird dem Menschenrechtscharakter der Militärdienstverweigerung nicht gerecht. Er verletzt die grundlegenden Menschenrechtsstandards, die auf internationaler Ebene für eine freiheitliche und faire Behandlung von Kriegsdienstverweigerern gefordert werden. Von einer unabhängigen Entscheidungsinstanz kann keine Rede sein; das US-amerikanische Verfahren zur Anerkennung von Kriegsdienstverweigerern ist von struktureller Willkür und Einschüchterung geprägt. Dies betrifft vor allem die schier endlose Anhäufung von Verhören und Beurteilungen, denen ein Verweigerer bei der Army ausgesetzt ist: Nachdem ein Militärgeistlicher, ein Militärpsychiater und der untersuchende Offizier den Verweigerer befragt haben, macht der Offizier eine Empfehlung für den Kommandeur. Dieser gibt seinerseits eine Empfehlung ab und leitet sie an den zuständigen Prüfungsausschuss für Kriegsdienstverweigerer weiter. Die definitive Entscheidung des Ausschusses kann dann noch einmal mehrere Monate in Anspruch nehmen.

Über 10 Monate ist es her, seit Yovany Rivero hier in Deutschland seinen Antrag auf Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer gestellt hat. Immer noch ist es offen, ob die US-Army seinem Antrag entsprechen und ihm eine ehrenhafte Entlassung ins Zivilleben ermöglichen wird.

Dass Verweigerer sich beim amerikanischen Militär auf eine Entscheidungsprozedur einstellen müssen, die erfahrungsgemäß 8 – 12 Monate lang dauern kann, ist die Regel. Im Falle ihrer Ablehnung verschärft sich die Situation. Zur Zeit sitzt der Amerikaner Robert Weiss im Militärgefängnis der Coleman Barracks in Mannheim ein. Im Dezember 2007 wurde seine Kriegsdienstverweigerung abgelehnt. Als er dem Rücktransport in den Irak fernblieb, wurde er wegen Desertion zu 7 Monaten Haft verurteilt. – Agustín Aguayo bemühte sich 3 Jahre lang vergeblich darum, als Kriegsdienstverweigerer anerkannt zu werden. Dann entzog er sich seiner Verlegung in den Irak und erhielt eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten. Auch Aguayo war im US-Militärgefängnis in Mannheim inhaftiert, bevor er schließlich im April 2007 freikam.

Das besonders Empörende an diesen an sich schon skandalösen Vorgängen liegt für mich darin: Gediente Kriegsdienstverweigerer, die nach unserem Grundgesetz Anspruch auf den Schutz ihrer Gewissensentscheidung hätten, werden auf deutschem Boden daran gehindert, ins Zivilleben zurückzukehren, und müssen menschenrechtswidrige Repressionen über sich ergehen lassen. Es darf nicht sein, dass der Staat des Grundgesetzes auf seinem Territorium unbeanstandete Inseln der Rechtlosigkeit zulässt, wo menschen- und völkerrechtliche Verpflichtungen den Interessen militärischer Bündnispartner geopfert werden. Dies gilt für die Inhaftierung amerikanischer Pazifisten z.B. in Mannheim ebenso wie für den Missbrauch rheinland-pfälzischer Militärstützpunkte zur Unterstützung von kriegerischen Aktionen im Irak.

Hier in Deutschland wird das Recht auf Kriegsdienstverweigerung im jugend- und gesellschaftspolitischen Kontext inzwischen regelmäßig auch von offizieller Seite gewürdigt: So organisierte das Bundesamt für den Zivildienst im Oktober 2007 eine Pressekonferenz anlässlich der Anerkennung des 300.000sten deutschen Kriegsdienstverweigerers. Der junge Mann, der im Mittelpunkt dieses Ereignisses stand, bekam seinen Anerkennungsbescheid medienwirksam durch den Bundesbeauftragten für den Zivildienst und die Präsidentin des Bundesamtes überreicht. Zum interna-

tionalen Tag der Kriegsdienstverweigerung erschien am 15. Mai 2008 eine weitere Presseerklärung, darin lobte die Präsidentin des Bundesamtes für den Zivildienst das Grundrecht auf Kriegsdienstverweigerung als „eine wichtige Errungenschaft unseres Grundgesetzes“. Es wäre sehr zu wünschen, dass diese Einschätzung nicht nur im Familienministerium, sondern auch im Bereich des Verteidigungs- und Außenministers weite Verbreitung erfährt – z.B. bei Kontakten mit Kollegen in den USA oder in der Türkei, wo Kriegsdienstverweigerer derzeit einem regelrechten Amoklauf von Politik und Militär ausgesetzt sind.

3. Mit der heutigen Friedenspreisverleihung verbinde ich den Einspruch gegen eine Politik, die die menschenrechtswidrige Unterdrückung von Kriegsdienstverweigerern widerspruchslos duldet.

Zugleich danke ich den Trägern und Mitarbeitern des Military Counseling Network, dass sie betroffenen Angehörigen der US-Army engagiert, kompetent und zuverlässig mit Rat und Tat zur Seite stehen. Seien Sie, lieber Wolfgang Krauß, Michael Sharp und Tim Huber, unserer Sympathie und Anerkennung versichert.

Nicht versäumen möchte ich es, beim Thema: Dank und Anerkennung die Friedensgruppen zu nennen, die die heutige Preisverleihung initiiert haben. Sie halten die notwendigen Fragen von Gewaltkritik und ziviler Friedensgestaltung auch dann wach, wenn sie in der Öffentlichkeit wenig Beachtung finden und wenn politische Mehrheiten nicht zu erwarten sind. Liebe Mitwirkende in der Arbeitsgemeinschaft rheinland-pfälzischer Friedensgruppen, auch Ihnen sei ganz ausdrücklich Dank gesagt für Ihr wichtiges Engagement und ihren langen Atem.

Unserem Preisträger schließlich möchte ich – ich hoffe in Ihrer aller Namen – zusage: Wir werden am weiteren Verlauf seiner Verweigerung Anteil nehmen und ihn unterstützen, wo immer unsere Hilfe gebraucht wird.

Für vieles möchte ich Yovany Rivero unseren Respekt ausdrücken:

- dafür, dass er trotz des Drucks, der auf ihm lastet, zu seiner Gewissensentscheidung gegen den Krieg und das Töten steht;
- dafür, dass er in seinem Verhalten die konsequente Gewaltfreiheit des Evangeliums und der christlichen Friedenskirchen sichtbar werden lässt;
- dafür, dass er uns an das andere Amerika erinnert, das jenseits des regierungsamtlichen Gewaltekults die Traditionen von Henry David Thoreau und Martin Luther King weiterführt.

Last but not least danke ich ihm, dass er uns hilft, die Hoffnung auf eine Welt wach zu halten, in der Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet werden und niemand mehr lernt Krieg zu führen.

Wir danken Yovany Rivero und wünschen ihm Gottes Segen.

Thank you very much, Yovany. God bless you.

Friedhelm Schneider
Arbeitsstelle Frieden und Umwelt
der Evang. Kirche der Pfalz
Große Himmels-gasse 3
67346 Speyer